

verhältnismäßig das Mark. Bei älteren Zweigen nehmen die Holzwände an Dike zu, das Mark aber nicht. Die Knaben stoßen es aus dem Holze heraus, um sich Knallbüchsen zu machen. — In der Rinde finden sich zahlreiche Rindensporen. (Zweck? S. 25.) An zweijährigen Zweigen sieht man sie deutlich als Warzen. Zugleich entsteht aus den äußersten Rindenzellen eine graue Korfschicht, die in jungen Ästen noch dünn, an älteren aber dick ist. Schutz gegen Verdunstung. Die Rindensporen ermöglichen den inneren Teilen das Atmen.

3. Blüte. Die Blüten sitzen an einem Hauptblütenstiele, der sehr regelmäßig verzweigt ist. Da wo die Verzweigung von unten her zum erstenmal auftritt, erhebt sich als Fortsetzung des Hauptblütenstiels ein kurzer Blütenast, unter dem etwas größere Blütenzweige sitzen. Diese Art der Verzweigung wiederholt sich genau in derselben Weise mehreremal, und erst die letzten Zweige tragen die Blüten, die dadurch in einer ziemlich regelmäßigen, kreisförmigen Scheibe beieinander stehen und eine Trugdolde bilden. Honig hat die Blüte nicht. Da aber die große Blütenscheibe weithin leuchtet und stark duftet, so lockt sie doch zahlreiche Insekten herbei, die sich mit Blütenstaub begnügen. Merkwürdig ist, daß nicht der Kelch, sondern die Kronblätter die Knospen schützend einfüllen. (Hofunderbeere S. 73.)

55. Schlußbetrachtung.

Hundsrose, wilder Hopfen und Holunder siedeln sich mit Vorliebe an Hecken und Bäumen an. Beim Hopfen erklärt sich das leicht; denn er bedarf einer Stütze, um die sich sein schwacher Stengel herumwinden kann. Wie aber ist es mit der Hundsrose und dem Holunder? Die eigentliche Heimat der Hundsrose ist der lichte Wald, wo man sie auch jetzt noch findet. In früherer Zeit aber hat man sie ihrer Stacheln wegen häufig zur Bildung von Hecken verwandt. Eine Art hat daher auch den Namen „Heckenrose“. Nun erbt sich hier ihr Bohnsitz von Geschlecht zu Geschlecht weiter. Ihr wurzelfreicher Stamm läßt sich so leicht nicht austrotten und schlägt immer wieder von neuem aus, solange nur noch ein Würzelchen davon vorhanden ist. — Der Holunder aber sucht als verstoffenes Aischenbrödel den Zaun auf, gleichsam als letzten Zufluchtsort, weil man im Garten kein Plätzchen für ihn übrig hat. Am Zaune aber oder in der Hecke läßt man ihn ungestört wachsen, da er ja durch sein Gezweig den Zaun und die Hecke verdichten hilft. Beide Pflanzen bedürfen viel Licht.

Pflanzenfamilien. Rosenblütler. A. Mandelgewächse. (Zur Vergleichung: Kirschbaum [S. 7], Pfslamenbaum [S. 74], Schlehe, Mandelbaum, Aprikose, Pfirsich.) B. Apfelgewächse. (Zur Vergleichung: Apfelbaum [S. 8], Birnbaum, Quitte, Nüffel, Eberesche, Weißdorn.) C. Rosengewächse. (Zur Vergleichung: Hundsrose [S. 43], Gartenrose, Erdbeere, Himbeere, Brombeere [S. 47].) Sie sind entweder Bäume oder Sträucher. Die Kelch-, Blüten- und zahlreichen Staubblätter stehen am Rande des Kelches, die Stempel in der Mitte. Die Frucht der Mandelgewächse ist eine Steinfrucht, die der Apfelgewächse eine Kernfrucht, die der Rosengewächse eine Hagebutte (Rose) oder Erdbeerfrucht (Erdbeere), oder sie besteht aus mehreren unter sich verwachsenen Steinfrüchten (Himbeere und Brombeere).

VIII. Der Wald im Sommer.

56. Waldbeeren.

1. Die Heidelbeere. Ihr Name bedeutet Heidebeere, da sie häufig zwischen Heidekraut wächst. Sie gedeiht nur in Erde mit Pilzgewebe (S. 82) und darum